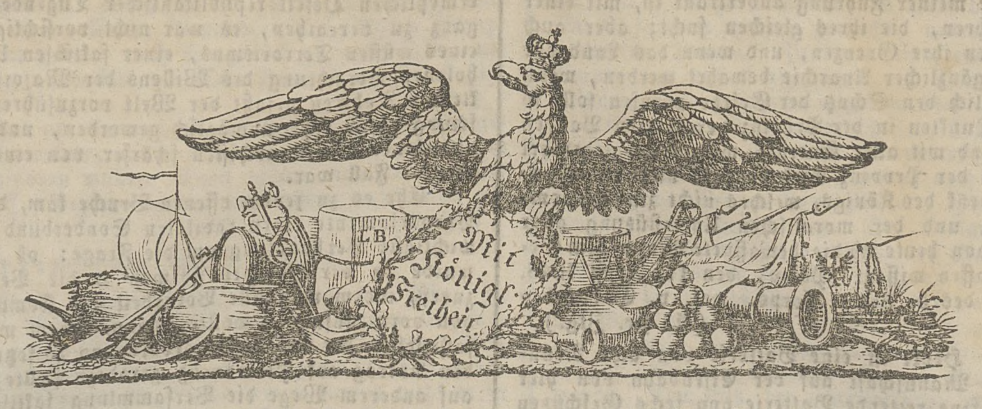
Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und ersten Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 52. Sonnabend, den 15. April 1848.

Bei der am 13ten d. Mts. in Berlin beendigten Ziehung der 3ten Klasse 97ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der Haupt-Gewinn von 15,000 Thlr. auf No. 23,655; 1 Gewinn von 3000 Thlr. auf No. 1429; 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf No. 72 375; 2 Gewinne zu 400 Thlr. fielen auf No. 8697 und 26,277; 3 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 2[illegible],877 75,641 und 78 970; und 10 Gewinne zu 100 Thlr. auf No 3 56. 6985. 21,668. 27,020. 34,658. 59,019. 70,254. 71,186 71,488 und 76 878.

Deutschland.

Stettin, den 15. April. Das erste Bataillon unserer Landwehr wurde gestern von Sr. Excellenz dem General-Lieutenant v. **Wrangel** besichtigt und defilirte dasselbe demnächst im Parademarsche vorüber. Die Haltung dieses nur wenige Tage versammelten Bataillons war bewunderungswürdig, und lehrte uns einsehen, daß unsere militärische Verfassung uns volles Zutrauen einzuflößen berechtigt.

Die erste und dritte Kompagnie dieses Bataillons wurde heute mit dem Dampfschiffe und einem angehängten Oderkahne nach Swinemünde eingeschifft. Unser würdiger Major **Köhler** hätte leicht bei dieser Einschiffung sein Leben verlieren können, indem das Brett, auf welchem er stand, ausglitt und er mit demselben ins Wasser stürzte. Glücklicher Weise wurde aber seine sofortige Rettung bewerkstelligt.

Stettin, vom 15 April. Aus Swinemünde meldet man, daß am 12. Abends außer der bereits gemeldeten noch zwei andere Dänische Fregatten in Sicht waren, welche, vor dem Hafen kreuzend, Leuchtkugeln und Raketen aufsteigen ließen. Bürger und Militär bewachen, um einer Landung der Dänen vorzubeugen, Tag und Nacht bewaffnet den Strand und auf den Moolen sind Geschütze aufgefahren. — Gestern war nur noch eine der Fregatten in Sicht und, wie es scheint, haben sich die beiden andern entfernt.

Berlin, vom 11. April. An den Straßenecken ist heute ein mit großen Buchstaben gedruckter Aufruf zur Ausrüstung eines Berliner Freicorps gegen die Dänen angeschlagen. Bei dem zu diesem Ende gebildeten Comitee sind bereits viele Meldungen so wie andererseits auch Geldbeiträge und Munition eingegangen. — Der Fürst Lichnowsky hat während seines gegenwärtigen Hierseins viel mit den arbeitenden Klassen, besonders aber mit den Kattundruckern verkehrt, denen derselbe ein treuer Rathgeber zu sein schien.

Provinz Posen. Unterm 11. April ist von dem kommandirenden General des 5ten Armee-Corps folgendes Manifest publizirt worden: „Indem ich mich in den nachfolgenden Zeilen über die Verhältnisse ausspreche, welche durch die letztvergangenen Zeitereignisse sich im Großherzogtham Posen entwickelt haben, genüge ich der Pflicht, „frei und offen" der Welt gegenüber die Handlungsweise darzulegen, welche ich bis jetzt beobachtet habe. In Angelegenheiten, deren Bedeutung das Auge von Europa auf sich lenkt, hat das Publikum einen Anspruch, nicht nur die Begebenheiten, sondern auch deren rechtlichen Motive kennen zu lernen. Es wurde überflüssig sein, über die Entstehung und die Zwecke der neuesten Polnischen Schilderhebung sich auszusprechen; sie ist der ins Leben getretene Entwurf der Verschwörung, welche durch die Verhandlungen des Polen-Prozesses im vorigen Jahre eine umfassende Publizität gewonnen hat. Die in jenen Prozeß verwickelt gewesenen Personen, welche durch die großmüthige Fürbitten Berlins vor kurzem durch die Königliche Gnade aus ihrer Haft befreit wurden, stehen jetzt gegen uns unter den Waffen! Wenn auch das in Deutschland lebendig erwachende nationale Bewußtsein für die Polnische Nationalität lebhafte Sympathieen äußerte, so durften die Polen sich dadurch doch auf keine Weise berechtigt halten, die gesetzliche Ordnung in der Provinz zu zertrümmern und regellose Gewalten zu entfesseln, das Eigenthum und die Person der Deutschen und jüdischen Bevölkerung, die ihnen der Zahl nach ziemlich — der Berechtigung nach aber völlig gleichsteht, zu gefährden. Eine solche Auflösung der gesetzlichen Ordnung ist um so weniger zu rechtfertigen, als Se. Majestät die König die Reorganisation des Großherzogthums Posen im nationalen Sinne angeordnet hat und die geeigneten Schritte zur Verwirklichung dieses Befehls bereits gethan wurden. Diese jeden wahrhaften Patrioten und die ganze gemäßigte Polnische Partei befriedigende Maßregel genügt der radikalen Partei nicht; sie will mit der Waffe in der Hand ihre Pläne verfolgen. Viele Spezialitäten in Betreff der gesetzlosen Handlungsweise der Revolutions Partei und der maßlosen Uebergriffe ihrer Führer werden dem Publikum durch die Presse bereits bekannt geworden sein; sie sind zu zahlreich, als daß der Umfang dieser Zeilen ihre Mittheilung gestattete. Ich darf jedoch nicht verschweigen, daß überall da, wo die bewaffnete Macht nicht gegenwärtig sein konnte, die Königlichen Behörden abgesetzt und in ihrer Thätigkeit völlig gelähmt und vertrieben wurden. Unsere Adler sind in den ganzen revoltirten Landestheilen herabgerissen, an vielen Orten beschimpft und in den Koth getreten worden, die öffentlichen Kassen sind mit Beschlag belegt, Königliche und Privat-Personen gehörige Gelder, welche mit den Posten versendet wurden, sind geraubt, Briefe wurden vielfach erbrochen, mit dem Siegel der Polnischen Comite's wieder geschlossen und, mit deren Attest versehen, weiter gesandt, andere unterschlagen, Estafetten sind aufgehalten und ihrer Depeschen beraubt worden. Verletzungen des Eigenthums, besonders Plünderungen und Mißhandlungen der Juden, sind in Dörfern und Städten häufig vorgekommen. Neben allen diesen Gesetzwidrigkeiten wurden durch das ganze Land Kriegsrüstungen gemacht: die Tagelöhner und ein Theil der besitzlosen Bevölkerung sind durch Ueberredung, durch Zwang und Drohung, sogar durch die trügerische Vorspiegelung: „Daß ein König von Preußen nicht mehr existire, Polen frei erklärt sei", veranlaßt, die Sense zur Hand zu nehmen. Man hat überall Freitrupps gebildet, welche mit Büchsen und Jagdgewehren bewaffnet sind, man hat von den Gutsbesitzern und den Bauern mit Gewalt Pferde requirirt und eine mit Lanzen bewaffnete Kavallerie gebildet. Es war möglich, vereinzelte grobe Exzesse bis jetzt zu übersehen, indem man voraussetzte, daß die Comite's — welche sich indeß gegen Gesetz und Recht wie legale Regierungs-Kommissionen benahmen — nicht überall im Stande sein mochten, das aufgehetzte niedere Volk zu bändigen, vielleicht auch ihre eigene angemaßte Stellung und die politische Lage des Landes mißverstanden hatten, aber die Bewaffnung des Landes wurde fortwährend mit rastlosem Eifer betrieben und nahm einen drohenden Charakter an. Man schrieb drückende Lieferungen aus, man forderte eine halbjährige Grundsteuerzahlung im voraus. Die Uebergriffe, welche man sich erlaubte, fingen an, sich der Unverschämtheit zu nähern, denn man schämte sich nicht, in Posen selbst ein Bataillon und eine Eskadron zu bilden und öffentlich unter den Augen der Garnison zu exerziren. — In letzterer Zeit wurden kleinere Kommandos, welche entsendet waren, mit den Waffen in der Hand angegriffen und einzelne Soldaten durch meuchlerischen Ueberfall ermordet! — Unter solchen Umständen war es natürlich, daß eine heftige Reaction von Seiten der Deutschen Bevölkerung eintrat. Besorgt für ihre gegenwärtige und zukünftige Lage, verband sich dieselbe unter einander und mit einem großen Theil der grundangesessenen Polnischen Bauern und Bürger, die unter keiner Bedingung sich von Preußen trennen wollen. Dieser kernhafte und zahlreiche Theil der Polnischen Bevölkerung der Provinz furchtet sogar die Reorganisation und mit ihr — freilich ohne Grund — die Wiederkehr der früheren verhaßten Zustände unter dem Einfluß des Adels. Das Publikum kennt bereits einen Theil der energischen Proteste, welche in dieser Beziehung laut geworden sind. Die lange Nachsicht, welche man der Insurrection schenkte, um die Leidenschaften sich beruhigen zu lassen, hat nur dahin geführt, der exaltirten Partei weiteren Spielraum und ein bemerkenswerthes Uebergewicht über die gemäßigte Partei zu gewähren. So war es dahin gekommen, daß ein Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den Deutschen und der bewaffneten Polnischen Insurrection nur mit Mühe von den besonnenen Männern, welche die Leitung der Deutschen Volksversammlungen übernommen haben, zurückgehalten worden. Aber der Bürgerkrieg mit seinen entsetzlichen Folgen drohte auszubrechen. Diese Folgen würden um so schrecklicher gewesen sein, als die Geistlichkeit von den Kanzeln, von den Stufen des Altars herab durch fanatische Reden das Volk zum Kampfe für die Sache der heiligen katholischen Religion und gegen die Preußische Regierung zu entflammen bemüht war. Sie hat die Fahnen geweiht, denen die Schaaren der Sensenmänner folgen sollen. Sie hat an mehreren Orten ausgesprengt: „Es seien Geistliche ermordet, und man wolle die Polen zwingen, evangelisch zu werden", um das getäuschte Landvolk in Wuth zu setzen. Die mahnende Stimme, welche ich, um zu beruhigen und zu versöhnen, so oft erhoben hatte, verhallte ohne alle Wirkung auf die feindliche Partei, und eine friedliche Lösung der Organisations-Frage mit gerechter Berücksichtigung der Deutschen Interessen schien kaum zu erreichen. Entschlossen, der Bedingung Geltung zu verschaffen, welche Se. Majestät der König gestellt hat, „daß nämlich zuvor der gesetzliche Zustand hergestellt werden müsse, ehe die Reorganisation des Großherzogthums ins Leben treten könne", bleibt mir nichts mehr übrig, als den Widerstand gegen das Gesetz auf gesetzmäßigem Wege zu brechen. Ich werde deshalb von jetzt ab vollen Gebrauch von der Gewalt machen, die mir anvertraut ist, zum Wohle des Ganzen und ohne Rücksicht auf die aristokratische oder demokratische Fraktion, welche

die öffentliche Ordnung untergraben, Handel, Industrie, Gewerbe und Ackerbau bereits zum völligen Stillstande gebracht, viele Familien aber schon jetzt in namenloses Unglück gestürzt haben. Wer den Ereignissen mit Ruhe und Unpartheilichkeit gefolgt ist, der wird es anerkennen, daß die Heeres-Abtheilung, welche meiner Führung anvertraut ist, mit einer Geduld und Mäßigung verfahren, die ihres gleichen sucht; aber auch Mäßigung und Nachsicht haben ihre Grenzen, und wenn das Land vor Plünderung und Mord, vor gänzlicher Anarchie bewahrt werden, wenn der gute Bürger nicht vergeblich den Schutz der Gesetze anrufen soll, so müssen die an verschiedenen Punkten in der Provinz vereinigten Banden zerstreut, der gesetzliche Zustand mit aller Energie wieder herbeigeführt werden. Die Reorganisation der Provinz wird deshalb nicht unterbrochen werden, sie ist ein Geschenk des Königs, welches nicht zurückgenommen wird. Der Zustimmung und der moralischen Unterstützung aller Wohldenkenden gewiß, wird von heute ab die bewaffnete Macht dem Gesetze seine Geltung zu verschaffen wissen. Posen, den 11. April 1848. Der kommandirende General des 5. Armee-Corps. gez. v. Colomb."
(A. Pr. Ztg.)

Hannover, 10. April. Heute ist eine Batterie von acht Neunpfündern sammt Pferden und Mannschaft auf der Eisenbahn von hier nach Harburg abgegangen. Eine reitende Batterie von sechs Geschützen ist von Wunstorf aus auf dem Marsche nach Hamburg. (Hann. Z.)

Heidelberg, vom 8. April. Die Versammlung in Frankfurt bezeichnet einen so wichtigen Zeitabschnitt in unserer Geschichte, daß es wohl der Mühe werth ist, von den allgemeinen Eindrücken sich zu einer Betrachtung des Einzelnen zu sammeln und den Gang und Charakter der Verhandlungen noch ausführlicher, als es bisher geschah, zu beurtheilen. Es haben sich in diesen vier Tagen die Parteien und ihre Bestrebungen so scharf gesondert, daß die Eindrücke dieser Sonderung durch ganz Deutschland nachwirken werden; es sind aber auch in dieser kurzen Zeit Erfahrungen gemacht worden, die für die politische Bewegung des großen Vaterlandes gewiß nicht verloren sind, ja deren Frucht, wie wir hoffen, schon der in drei Wochen zusammentretenden Nationalversammlung sehr zu Gute kommen soll.

Wegen ihrer Ruhe und parlamentarischen Haltung wird die Frankfurter Versammlung schwerlich gepriesen werden; ein Kind dieser stürmisch bewegten Zeit, mußte sie alle Aufregung des Parteigeistes, alle die Unruhe der Erwartungen und Befürchtungen in sich aufnehmen, welche die Stimmung unserer Tage beherrscht. Bunt zusammengesetzt aus Männern, die sich bis dahin meistens fremd waren, die zum großen Theil keine parlamentarische Erfahrung mitbrachten, mußte die Versammlung so wirr und undisciplinirt sein, wie sie sich namentlich in den ersten Stunden ihres Zusammenseins erwies; alle Untugenden eines erst im Werden begriffenen parlamentarischen Körpers, die Redseligkeit wie die Ungeduld, die Verwirrung, der Lärm, die vielköpfige Mannigfaltigkeit konnte namentlich bei einer deutschen Versammlung nicht so am ersten Tage ihres Zusammenfindens abgestreift sein. Wir wundern uns darüber nicht; wir sind eher darüber erstaunt, daß eine solche Versammlung in vier Tagen hat zu solchen Ergebnissen führen können. Betrübend war nur das, daß sich neben dem natürlichen Zwiespalte der Meinungen und Parteien auch der Faktionsgeist eindrängte und mit allen seinen Kunstgriffen so unverholen operirte, als wenn wir mit unserer Entwickelung bereits zum Anfange vom Ende gekommen wären. Das Lärmen und Toben einer künstlichen und gemachten Aufregung, das Verdächtigen und Einschüchtern der Andersdenkenden, das Unterbrechen und Ueberschreien der Redner, und wie die Künste alle heißen mögen bis zu jener Theilnahme der Gallerien, die ein Redner als Beweisgrund anzuführen sich nicht entblödete — diese Auswüchse hätten vermieden werden können und müssen, und es ist ein trauriges Zeugniß für die Partei, daß sie nicht vermieden worden sind. In Augenblicken von so ungeheurer Bedeutung, wo das Schicksal es in unsere Hände gelegt hat, das Unrecht von Jahrhunderten wieder gut zu machen, wo unsere patriotischen Träume und Phantasien endlich Gestalt und Leben annehmen wollen, in einem solchen Augenblicke sollte man erwarten, daß Jeder des eigenen Ichs, der Koterie und der Faktion, worin sich dieses Ich bewegt, vergäße und gehoben würde von der Größe einer Zeit, die Allen die größten Hoffnungen erschließt, aber auch jedem Einzelnen die unermeßlichsten Verpflichtungen auferlegt.

Gerade in einer solchen Stunde hätte man erwarten sollen, daß die Worte, womit der Präsident die Versammlung begrüßte, das Glaubensbekenntniß für jeden Einzelnen würden. Wir sind, sprach er, hier versammelt, ohne förmliche Vollmacht des Volkes; aber wir bringen mit die herzliche Liebe zum Volke. Wir haben einen erhabenen Beruf; käme es nur darauf an, einen neuen Balken in das alte Gebäude einzusetzen, so würden wir dies Ziel schwerlich erreichen. Unser Ziel ist größer; nicht mit schönen Reden gilt es, in diesem Saale zu wirken, es gilt zu handeln. Wir müssen hier persönliche Vorliebe und Neigungen dem Gemeinsamen zum Opfer bringen, die Liebe des Vaterlandes, die Eintracht verbindet uns; zwar sind manche unserer Gaue nicht so zahlreich vertreten, aber sie reichen uns alle die Bruderhand, sie schauen auf uns und erwarten, daß Jeder seine Pflicht thue.

Die Verhandlung, wie sie diesen Worten folgte, und die Erlebnisse der nächsten Tage beweisen zur Genüge, daß jene patriotische Mahnung an einem Theile der Versammlung machtlos abgeglitten war; es folgten jene schmerzlichen Auftritte, wie sie der Parteigeist allein hervorrufen kann, nicht die Vaterlandsliebe. Was uns dabei ein tröstendes Gegengewicht war, ist die Erfahrung, daß jener Parteigeist in der überwiegenden Mehrheit der Versammelten keinen Anklang fand, daß vielmehr jene Partei selbst nur wenige solcher Tage bedarf, wie die jüngst erlebten, um vor den Augen der Nation vollständig Schiffbruch zu leiden.

Es ist mit Recht oft und wiederholt gesagt worden, daß unsere Monarchien wenig bemüht und geeignet waren, für das monarchische Prinzip Propaganda zu machen, und wenn es in Deutschland republikanische oder gar anarchische Sympathien giebt, so sind es gewiß zum großen Theil die monarchischen Ultras, denen wir sie zu verdanken haben. Aber ganz das Gleiche gilt von der Partei, die sich in Frankfurt für republikanisch ausgab; sie hat wahrhaftig keine Propaganda für die Republik gemacht, und wenn monarchische Sympathien sich wieder lauter und entschiedener geltend machen werden, so hat jene Faktion das Beste dazu gethan. Sie hat den ungeheuern Abstand des republikanischen Prinzips und der Personen, die sich für dessen Träger ausgeben, zu sonnenklar an den Tag gelegt; sie hat zu schlagend bewiesen, daß ihr selbst das nothdürftigste ABC des republikanischen Wesens abgeht. Es war nicht klug, sich so früh in die Karten sehen zu lassen, den unermeßlichen Defekt republikanischer Tugenden so gleich am ersten Tage ganz zu verrathen, es war nicht vorsichtig, den ganzen Hintergrund eines wüsten Terrorismus, einer faktiösen Unduldsamkeit, einer unverholenen Verachtung des Willens der Majorität hier gleich Anfangs in kleinen Rahmen gefaßt der Welt vorzuführen; es ist dadurch jede Täuschung gleich jetzt unmöglich geworden, und man wird in Zukunft Republikaner und Anarchisten schärfer von einander scheiden, als es bisher der Fall war.

Ehe es zu jenem offenen Bruche kam, der aus dem ersten deutschen Vorparlamente einen radikalen Sonderbund ausschied, bewegte sich die wichtigste Verhandlung um die Frage: ob permanent oder nicht. Sie wurde in verschiedenen Formen in die Versammlung hineingeworfen; zuerst, indem man alle Vorarbeit der Kommission umstoßen und wieder von vorn anfangen wollte, dann, indem man Staatsreformen der umfassendsten Art auf die Tagesordnung zu setzen suchte, später indem man den Antrag auf Permanenz geradezu stellte, dann wieder, indem man auf anderem Wege die Versammlung faktisch zur Permanenz zu nöthigen suchte. Die Einkleidung war verschieden, die Sache dieselbe. Zuerst trat dies Bestreben in den Struveschen Anträgen und dem Schaffraihschen Angriff auf das Programm der Siebenerkommission hervor; ging man darauf ein, diese Anträge sich anzueignen, so brauchte es eines Beschlusses für Permanenz nicht mehr; die Versammlung war permanent. Denn das mußte dem Blödsichtigsten klar sein, daß eine Kette von Anträgen, die die ganze bisherige Staatsgesellschaft umwerfen mußten, unter denen z. B. ein einzelner Paragraph ganz kurz und bündig die Abschaffung der Monarchie verlangte, daß eine Kette solcher Anträge auch bei der großartigsten Flüchtigkeit nicht zwischen Heute und Morgen, auch nicht zwischen Heute und vier Wochen oder Monaten zur Entscheidung gebracht werden konnte. Die Abschaffung der Monarchie, die Trennung von Staat und Kirche, von Kirche und Schule, die Abschaffung des bisherigen Abgabenwesens, die Aufhebung der ganzen bisherigen Gesetzgebung zc. so ohne Weiteres für ganz Deutschland zu verlangen, hieß der Versammlung doch eine große Naivetät und eine noch größere Selbstschätzung zumuthen; denn so bunt zusammengesetzt, zufällig und mandatlos dieselbe war, das konnte man von fünfhundert deutschen Männern doch nicht erwarten, daß sie mit der Umgestaltung des Staats und der Gesellschaft es sich so leicht machen würden, wie Herr v. Struve und seine Mitunterzeichner. Ein Einzelner oder ein Dutzend können so ideenarm sein, und kurzweg aus dem Bestehenden eine tabula rasa machen, ohne auch nur den dürftigsten Fingerzeig zu geben, was sie an die Stelle setzen wollen, ein Einzelner kann die wohlfeilste aller Staatsweisheiten, die sich in zwei Stichwörter "Aufhebung" und "Abschaffung" fassen läßt, immer wieder predigen, aber eine Versammlung mehrerer Hundert ernster Männer wird es sich nicht so leicht werden lassen.
(D. Ztg.)

Schleswig, 11. April. Der Rückzug unserer Truppen bot kein Bild der Regelmäßigkeit dar, so daß er die Gemüther deprimirte. Alles hoffte, daß man sich zwischen Schleswig und Flensburg bei Idstedt setzen, daß es hier zur Schlacht kommen werde. Allein die Truppen waren theils zerstreut, theils abgeschnitten, theils, wie es sich ergab, zu geringe an Anzahl gegen die Dänen. Die Stellungen, die unsere Truppen vor Bau, hinter Flensburg, theils auf dem Wege nach Husum, theils längs dem Flensburger Meerbusen nach Glücksburg einnehmen mußten, schwächten die Deckungslinie. Von der Macht der Dänen schien man nicht genau unterrichtet. Spione und Signale von einer Mühle in Flensburg führten auf den Kanonenböten an den geeigneten Orten Truppen herbei. Die Stadt Flensburg, namentlich der Norden, der sich die ganze Zeitdauer über schon feindlich bewiesen, mit den daselbst gelandeten Truppen nöthigten zu einem Rückzug, der in großer Ordnung angetreten ward. Allein nun wurden sie von allen Seiten angegriffen. Die Studenten und Turner mußten sich förmlich durchschlagen und sollen sehr gelitten haben, indem in der Stadt Flensburg aus den Häusern auf sie geschossen und siedendes Wasser auf sie gegossen sein soll. Man erzählt sich ganz abscheuliche Sachen. Ein schweres Gericht dürfte gar bald über Viele in dieser Stadt ergehen.
(H. C.)

Rendsburg, 12. April. Der von dem Königl. Preuß. Obersten Bonin gestern an den König von Dänemark abgesandte Parlamentair war anfangs von den Dänischen Vorposten zurückgewiesen, jedoch nach einigem Aufenthalte durchgelassen worden. Der König hat dem Parlamentair erklärt: daß die Preußischen Truppen in dem Deutschen Bundesland Holstein nach Belieben verfahren möchten, er aber, wenn sie den Schleswigschen Boden betreten würden, an Preußen den Krieg erkläre. Das Preußische Hülfsheer hat nun bereits den Boden des Herzogthums Schleswig betreten, indem ein Theil desselben an der Sorge entlang, und namentlich an der Chaussee nach Schleswig bei Sorgbrück aufgestellt ist. Die Dänischen Vorposten auf der erwähnten Chaussee waren heute, als sie die Preußen erblickten, sämmtlich davongelaufen und hatten ihre Waffen zurückgelassen. Diese sind nach Rendsburg eingebracht worden. Die Dänen haben das alte Danevirke entlang bis nach Hollingstedt sich aufgestellt. Unsere Truppen stehen an der Eider, theils bei Sehestedt auf Schleswigschem Boden, theils auf Holsteinischem Boden bei Cluvensieck. Inzwischen sind die Dänen theils von der Landseite, theils von der Seeseite in Eckernförde eingedrungen. Sie scheinen wirklich die Festung Rendsburg einschließen zu wollen, dieselbe ist aber auf allen Seiten durch die Preußischen und unsere Truppen gedeckt. Es scheint, daß die Dänen den Uebergang über die Sorge forciren wollen. Die Brücke über dieselbe bei Sorgbrück wird jetzt gesprengt. Ob die Landtruppen in Narin mit den nicht fern vom Kieler Hafen erblickten Kriegsfahrzeugen auch in Kiel einzudringen beabsichtigen, scheint zur Zeit noch unentschieden zu sein.
(B.-H.)

— Das 14. Bataillon und das 4. Jägercorps haben an dem Gefechte des vorgestrigen Tages, wie es scheint, keinen Antheil genommen; sie haben sich von Glücksburg und Holnis her bei Missunde über die Schlei zurückgezogen, ebenso die dort postirt gewesene Artillerie. Das 6. Bataillon ist noch gar nicht im Feuer gewesen, sondern es ist von Flensburg nach Süden abgegangen, nachdem es kaum daselbst angekom-

men. Das 5. Bataillon hat noch in Schleswig gestanden. Die Bracklowsche Compagnie soll in Friedrichstadt sein. Das 6. und 15. Bataillon sind resp. heute und gestern hier angekommen. Mit der übrigen Infanterie steht Prinz Friedrich bei Schestedt; in der Nähe befinden sich auch die beiden Kavallerieregimenter. Nachschrift (6 Uhr Abends). Die Preußischen Füsilier-Bataillone „Kaiser Alexander“ und „Kaiser Franz“ sind heute bereits ins Amt Hütten nach Sorgbrück zu vorgerückt, um die Straße von Schleswig zu decken. — Der Prinz Friedrich ist hier eingetroffen. (B.-H.)

— Bei Glücksburg hat am Sonnabend ein kleines Gefecht stattgefunden, indem das 14. Bataillon, unter Assistenz zweier Kanonen, die Landung der Dänen verhindern wollte. Dies gelang damals vollkommen, und das Dampfschiff „Geyser“ wurde vollkommen unschädlich gemacht. (B.-H.)

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 6. April. Graf Kalowrat hat, wie man der Allg. Z. schreibt, seine Stelle als Ministerpräsident, angeblich wegen Gesundheitsrücksichten, niedergelegt und Graf Ficquelmont ist an seinen Platz getreten, provisorisch wie es heißt, doch ist es ausgemacht, daß jener bejahrte, arbeitsmünde Staatsmann die Bürde seines Amtes nicht mehr übernehmen wird. Erzherzog Ludwig, den man seit dem Tod des Kaisers Franz als den wirklichen Kaiser in Wien betrachtete, hat sich nun endlich auch entschlossen, von allen Staatsgeschäften für immer sich zurückzuziehen. Der Oberstkanzler Graf Inzaghi tritt in den Ruhestand. Endlich ist der Staatsrath aufgelöst. Dem Grafen Hartig, Staats- und Konferenzminister, ist bis zur Herstellung seiner Gesundheit Urlaub bewilligt worden. In Folge der Kriegserklärung Sardiniens weht uns nunmehreine große Rekrutirung bevor, welche binnen Kurzem beginnen wird. Vorderhand sollen mit Ausschluß Ungarns (welches bereit ist, allein 100,000 Mann zur Verfügung zu stellen) von sämmtlichen Ländern 80—90,000 Mann ohne Landwehr ausgehoben werden. Die Armee dürfte sonach einen Aktiostand von fünf bis sechshalbhunderttausend Mann erhalten. Morgen wird von hier der erste Transport des Wiener Freiwilligenkorps, welches bereits 5000 Mann zählt, mittelst der Eisenbahn nach Italien abgehen.

— Am 4. April um 4 Uhr Nachmittags war die nachstehende Meldung, welche das Eisenbahninspectorat von Vicenza mit einem Extrazug einsendete, in Venedig eingetroffen: „Briefe und Reisende, welche aus der Lombardei in Vicenza angekommen, berichten übereinstimmend über zwei Schlappen, welche die Oesterreicher in Chiari und in Montechiaro erlitten haben. Die dem Feind entgegengestandenen Lombardisch-Piemontesischen Freiwilligen waren sehr zahlreich und hatten 70 Kononen. Einige wollten die Ueberreste von Regimentern gesehen haben, welche sich in einem traurigen Zustande gegen Verona zurückzogen. Karl Albert soll sich längs der Po-Linie bis Ottiglio ausgedehnt haben, um dann durch eine Schwenkung gegen Norden Mantua einzuschließen.“

Wien, 7. April. Heute beginnt das unter dem Kommando des Feldzeugmeisters Grafen Nugent stehende Corps am Isonzo seine Operationen. Dasselbe zählt 22,000 Mann mit 100 Kanonen. Die Stärke der ganzen unter den Befehlen des Feldmarschalls Grafen Radetzky stehenden Operationsarmee im lombardisch-venetianischen Königreiche darf man mit Inbegriff der nunmehr hinzugekommenen Verstärkungen auf 100,000 Mann schätzen. Die unter ihm stehenden Korpskommandanten sind: der General der Kavallerie Wallmoden, die Feldmarschall-Lieutenants d'Aspre, Schwarzenberg, Wratislaw und Wocher. Ferner der Feldzeugmeister Nugent mit dem Corps vom Isonzo und Feldmarschallieutenant Baron Welden als Kommandant eines andern volanten Corps von 4000 Mann zur Deckung der Kommunikation mit Tirol. Letzterer steht gegenwärtig in Trient und bewegt sich gegen Verona und Bassano. Die Hauptsoperationslinie der Armee ist der Mincio, zwischen dem Gardasee und dem Po, mit den vier Festungen Mantua, Legnago, Peschiera und Verona. (Oest. Z.)

Wien, 8. April. (Amtlicher Bericht über die Ereignisse im Lombardisch-Venetianischen Königreich.) Aus dem Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Radetzky sind Berichte vom 2. April und eine übersichtliche Darstellung der Operationen vom 19. bis 30. März eingegangen. Der Bericht vom Kastell zu Mailand am 18. auf den 19. Nachts 2 Uhr erzählt, daß mehrere Nachrichten an den Feldmarschall gelangt seien, die Revolution werde am 18. zu Mailand ausbrechen. Am 17. Abends traf die telegraphische Nachricht von Wien ein, welche die von Sr. Maj. am 15. ertheilten Zugeständnisse enthielt. Schon am 18. früh wurden sie an alle Straßenecken angeschlagen. Die Entwickelung einer Militairmacht wurde nur für den Fall bereit gehalten, wenn die Civilbehörden darum ansuchen sollten. Die erwarteten guten Eindrücke blieben indeß nicht nur leere Hoffnungen, sie verwandelten sich vielmehr schon in wenig Stunden in ahnungsvolle Besorgnisse des Gegentheils. Die Volksaufläufe wurden immer zahlreicher und drohender, und F.-M. Radetzky, der sich eben in seinem Büreau befand, als der Sturm losbrach, war genöthigt, sich ins Kastell zu begeben, um nicht durch einen Volkshaufen umzingelt zu werden. Von Augenblick zu Augenblick wurden die Meldungen beunruhigender, Barrikaden entstanden in allen Hauptstraßen, und der Feldmarschall ließ die Truppen allarmiren. Inzwischen wurde die schwache Wache am Gouvernementshause größtentheils niedergemacht, das Gouvernementshaus geplündert, ein Theil des Archivs vernichtet und der Vicepräsident, Graf Odonell, gefangen abgeführt. Der Feldmarschall ließ die Barrikaden durch den General Wohlgemuth, der die Truppen dieses Rayons kommandirte, mit stürmender Hand nehmen, und das Gebäude wurde wieder besetzt. Während dieser Zeit hatte sich der Kampf auf allen Punkten der Stadt entsponnen; man feuerte aus den Fenstern auf jeden Soldaten, und schleuderte von den Dächern alle Arten von Projektalen herab (Steine, siedendes Oel und Wasser). Vom General Rath, der sich in das Innere der Stadt begab, um den Domplatz, die Burg und die Haupt-Regierungsgebäude zu besetzen, mußte um jede Barrikade gekämpft werden; die Truppen nahmen sie alle und kamen auf den bestimmten Plätzen an. Der Abend war herangekommen, der Kampf auf den Straßen, oder besser gesagt, das Feuern auf unsere Truppen hatte bereits sechs Stunden gedauert, als sich der Feldmarschall entschloß, das Manicipalitätsgebäude unter jeder Bedingung zu nehmen und wo möglich durch Gefangennehmung der provisorischen Regierung den Hauptnerv der Revolte zu zerschneiden. Vier Stunden dauerte der Kampf, der von der Revolution mit Hartnäckigkeit geführt wurde. Endlich, nachdem die meisten Zimmerleute, die zum Einschlagen der Thore verwendet wurden, todt oder verwundet waren, gelang es, mit Zwölfpfündern, die nur schwer in den engen Straßen verwendet werden konnten, das Thor zu zerstören und Herr des Gebäudes zu werden. Ueber 250 Gefangene wurden gemacht, unter ihnen viele Leute von ausgezeichneten Namen. Personen und ein aufgefundenes Waffen-Depot wurden ins Kastell abgeführt. — Den Verlust der Todten konnte der Feldmarschall noch nicht angeben, doch war er nicht unbedeutend; indeß war Graf Radetzky fest entschlossen, Mailand unter jeder Bedingung zu halten, und ließe man vom Kampfe nicht ab, die Stadt zu bombardiren. Der Feldmarschall wollte Couriere nach Verona abschicken, aber die Absendung war bei der Unmöglichkeit, Postpferde auf den Routen zu erlangen, nicht ausführbar. Der Verlauf der Kämpfe in Mailand war am 19. folgender: In der Lage von Mailand hatte sich bis dahin nichts geändert; schon in der Frühe begann erst einzeln, dann auf allen Punkten der Stadt das Feuer. Der Feldmarschall hatte die zunächst liegenden Bataillone an sich gezogen, um seine Streitkräfte zu vermehren und den Truppen einige Ruhe zu verschaffen. Alle Straßen waren mit Barrikaden gesperrt, die aber für den Muth der Soldaten kein Hinderniß waren. Der Sitz der provisorischen Regierung war in das Haus des Grafen Boromeo verlegt; der Feldmarschall beschloß, es in einer späteren Stunde nehmen zu lassen, um durch Aufhebung der Leiter der Revolution theils die feindlichen Combinationen zu lähmen, theils aber auch in den vornehmsten Personen Mailands Geißeln für die Ruhe der Stadt in die Hände zu bekommen. Man sah sich gezwungen, den Bedarf an Fleisch für die Truppen mit großen Abtheilungen herbeizuschaffen. Am vorigen Tage, so wie in der Nacht vom 19. strömte ein wolkenbruchartiger Regen vom Himmel; am Tage vom 19. hatte sich indeß das Wetter aufgehellt. — Der Feldmarschall, der bis dahin noch hoffte, die Stadt ohne Bombardement zum Gehorsam zu bringen, hatte nur Geschütz gegen die Barrikaden und die gefährlichsten Punkte spielen lassen, fürchtete aber immer, daß ihm kein anderer Ausweg übrig bleiben werde. Er beschloß, in der Nacht die meisten Truppen-Abtheilungen in ihre Kasernen zurückzuziehen und nur die Haupt-Regierungsgebäude besetzt zu lassen; fange aber der Kampf von Neuem an, zu thun, was die Pflicht gebietet. — Auf der Piemontesischen Grenze war bis dahin Alles ruhig; aber der Feldmarschall fühlte, daß seine Verlegenheiten bedeutend vermehrt würden, wenn die angekündigten Freischaaren den Moment benutzen sollten, von dort oder von der Schweizer Seite einzudringen. Im Laufe des Tages kamen dem Feldmarschall beunruhigende Nachrichten vom F.-M.-L. d'Aspre aus Padua und von Venedig zu. Ferner wurde ihm noch an demselben Tage berichtet, daß an der piemontesischen Grenze Batterien aufgeworfen worden. In Como erwartete man den Aufstand und die Hülfe von Zuzügen aus der Schweiz, da man im Canton Tessin 4 Bataillone aufgeboten haben soll. Inzwischen war Como angemessen besetzt; zu Magenta stand General Mauser, und in Pavia das Regiment Gyulay mit angemessenem Geschütze versehen. Während der F.-M. beschloß, die Grenze Piemonts besetzt zu lassen, wie sie es bis dahin war, zog er zugleich 5 Bataillone an sich, um am 20sten den Kampf aufs Neue zu beginnen. — Depeschen abzusenden war keine Möglichkeit, da jede Kommunikation nach Außen so abgeschnitten war, daß nur durch größere Abtheilungen Nachrichten erhalten und gegeben werden konnten. Am 20. wurde der Kampf mit größter Wuth fortgeführt, und von beiden Seiten waren viele Opfer gefallen. Der F.-M. konnte seinen Verlust noch immer nicht angeben, da keine Zeit war, ihn mit einiger Genauigkeit zu erheben. Die Stadt Mailand war in ihren Grundfesten durchwühlt, nicht hunderte, tausende von Barrikaden sperrten die Straßen, und die Partei entwickelte in der Durchführung ihrer Maßregeln eine Umsicht und eine Kühnheit, die klar an den Tag legte, daß dem Auslande entlehnte militairische Lenker an der Spitze stehen. — Der Charakter dieses Volkes, sagt der F.-M., sei ganz umgewandelt, der Fanatismus habe jeden Rang, jedes Alter und jedes Geschlecht ergriffen. — Am 20. früh waren alle Truppen aus der Stadt ins Castell gezogen worden, nur die Kasernen, mit denen eine Verbindung zu erhalten möglich war, blieben besetzt. Ebenso waren alle Thore in der Gewalt der Truppen, und die Generale Wohlgemuth und Clamm behielten nach wie vor ihre Stellungen, wodurch die Kommunikation zu den Thoren offen blieb. Es war nicht möglich, die inneren Posten länger zu erhalten, ihre Verproviantirung, ihre Ablösung war stets mit Kampf und Verlust verbunden. Inzwischen unterhandelten die fremden Konsuln, Mailand vor einem Bombardement zu schützen, und ein dreitägiger Waffenstillstand, der den Truppen bei ihrer übermenschlischen Anstrengung sehr nöthig gewesen war, sollte eintreten. Inzwischen kamen Nachrichten an, daß die piemontesischen Truppen im Anmarsche seien der Waffenstillstand erhielt somit keine Folge und der Kampf begann mit erneuerter Wuth. Dazu kamen die Nachrichten aus den Provinzen; das ganze Land war insurgirt und das Landvolk hatte sich überall bewaffnet. Der Feld-Marschall hatte den Entschluß gefaßt, alle detachirten Garnisonen an sich zu ziehen und Mailand so von allen Seiten anzugreifen; aber alle Verbindungen waren unterbrochen, vereinzelte Ordonnanzen wurden erschossen oder aufgefangen, größere Abtheilungen fanden unüberwindlichen Widerstand auf den barrikadirten Straßen und in den Ortschaften; an Kundschafter war nicht zu denken und an der Unterbrechung der Verbindungen scheiterte jede Kombination. Brod war nur noch auf einige Tage vorhanden, und die Bäckerei wurde nur unter beständigem Kampfe behauptet. Fleisch und Salz wurde durch Requisitions-Kommandos herbei geschafft, aber auch diese Ressource war erschöpft. Zu dem außer der Stadt, an der Circumvallation gelegenen Fourage-Magazine, mußte der Zugang jedesmal erkämpft werden. — So befand sich der F.-M., obgleich Sieger auf allen Punkten, wo sich seine Truppen zeigten, in der traurigen Lage, dem Hunger weichen zu müssen. — Am 21. lief die Nachricht ein, daß die piemontesischen Streitkräfte am Ticino sich vermehrten, Freischaaren-Abtheilungen da und dort den Fluß passirt hätten. Von der Schweizer-Grenze, besonders von Valtelin, ergossen sich bewaffnete Bauernhaufen über die Ebene; man gab ihre Zahl auf 10,000 Mann an. So standen die Dinge, als der F.-M. die Unmöglichkeit anerkannte, seine Stellung länger in Mailand behaupten zu können. Er befahl nun der Brigade Maurer, welche in Magenta, und der Brigade Strasolda, welche in Saronna stand, und mit denen die Verbindungen offen waren, sich mit

ihm in Mailand zu vereinigen, während welcher Zeit er den Kampf in Mailand mit erneueter Wuth fortsetzen ließ. Die Generale Wohlgemuth und Clamm schützten die Verbindung, indem sie alle an den Wall anstoßenden Gebäude durch ihre Artillerie zerstörten. Viele derselben wurden mit Sturm genommen. Da der F.-M. fortwährend Meister der Thore war, hatte er der Stadt die Zufuhren abgeschnitten; in der Stadt zahlte man bereits 1 Gulden für das Pfd. Rindfleisch. Ebenso fehlten auch den Truppen die Lebensmittel; die allseitige Ermüdung hatte den höchsten Grad erreicht, und doch blieb der Geist dieser tapferen Schaaren ungebeugt. — Es war ein furchtbarer Entschluß, aber Mailand mußte verlassen werden. Das ganze Land war in Empörung, die Armee war im Rücken durch Piemont bedroht; alle Brücken konnten abgebrochen werden, und man hatte keinen Balken um sie wieder herzustellen; eben so wenig Transportmittel. Man wußte nichts von dem, was hinter der Armee vorging! — Der Feld-Marschall entschied sich somit, seinen Rückzug über Lodi zu nehmen, um die großen Städte zu vermeiden, da das Land dort offener ist. Dieser Rückzug fand in der Nacht vom 21sten auf den 22sten in fünf Kolonnen Statt. Der Zug über die Stadtwälle war von der schwierigsten Art; denn der Troß war sehr groß, viele Civil- und Militairbeamte hatten sich unter den Schutz der Truppen geflüchtet, die man nicht der Wuth des Pöbels überlassen konnte. Die Generale Clamm und Wohlgemuth, welche Alles zerstört hatten, was an den Wall stößt, deckten die Bewegung. Die Brigaden Maurer und Strasolda hatten sich mit dem F.-M. vereinigt. In der Nähe von Porta Tosa und Romana stand Alles in Flammen. — Alle Truppen waren auf dem Waffenplatze, sobald es dunkel ward, in gedrängten Kolonnen aufgestellt; das Kastell blieb besetzt, die Flanken waren durch zahlreiche Tiralleurs gedeckt. Trotz des großen Terrains ging der Marsch durch das Defilé der Wälle rasch und geschlossen; bei Porta comasina suchte man ihn zu hindern; allein unsere Truppen überwanden jeden Widerstand. Der Verlust war im Verhältniß der schwierigen Aufgaben gering. Nach Mitternacht räumte die Arrieregarde ihre Stellung auf den Wällen, in welcher sie den Rückzug gedeckt hatte. Auf der Straße nach Lodi waren Verhaue angelegt und Abgrabungen der Straße gemacht. Die Avantgarde hatte indeß dem Gros den Weg gebahnt. Am 23sten vor Molegnano angekommen, versuchte der Ort die Niederlegung der Waffen zu verlangen, und den Parlamentirenden, den Obersten Graf Wratislaw, unter Todesdrohungen ins Kastell gefangen zu setzen. Der F.-M. davon benachrichtigt, ließ sogleich Batterien auffahren und den brennenden Ort mit Sturm nehmen. Die Zerstörung der Brücke war, da sie aus massiven Quadern bestand, nicht gelungen, dagegen hatte man sie auf eine außerordentliche Weise verbarrikadirt. Der Schrecken, den das Schicksal von Molegnano vor dem F.-M. her verbreitete, hatte die heilsamsten Folgen. Man setzte ihm keinen Widerstand mehr entgegen. Es war dem E. H. Ernst gelungen, Lodi in Unterwürfigkeit zu halten, so daß der F.-M. ohne Anstand die Adda passirte. Er machte zu Molegnano einen Rasttag, um den aufs Höchste erschöpften Truppen einen Augenblick der Ruhe zu gönnen. Der Plan des F.-M. war, sich hinter der Adda aufzustellen, alle seine disponiblen Truppen an sich zu ziehen, seine Verbindungen mit den rückwärtigen Festungen zu eröffnen, und dann Mailand von Neuem anzugreifen. Da erfuhr er den Umsturz der Dinge in Venedig, die Räumung Brescias, den Abfall der Garnison von Cremona. Der obige Plan war daher nicht mehr ausführbar und die Adda mußte aufgegeben werden. In Crema am 25sten empfing der F.-M. die Nachricht von dem wohlgeordneten Rückzug des Obersten Benedeck von Pavia, das ohnehin halb verfallene, ganz unhaltbare Kastell von Piacenza wurde zu räumen befohlen, und auf diese Weise 3 Bataillone mit 3 Batterien zur Armee herangezogen. Der Marsch bis Montechiari, wo die Armee am 30sten März eintraf, bietet nichts besonders Bemerkenswerthes dar. Zur Rettung Mantuas war bereits die Brigade Wohlgemuth entsendet. — Der F.-M. ließ das 1ste Corps am Mincio stehen, schob eine starke Avantgarde auf die Höhe von Lenato vor und ist selbst beschäftigt, in Verona die Armee zu ordnen. Bis dahin hatte unter den Italienischen Truppen unter den unmittelbaren Befehlen des F.-M. keine Desertion Statt gefunden. Während des Kampfes in Mailand wetteiferten sie mit den Andern. In Cremona ging das Regiment Albrecht und das 3te Bataillon Eccopieri zum Feinde über und veranlaßte dadurch die Katastrophe dieser Garnison, in Brescia ging ein Theil des Regiments Haugwitz über, der andere Theil des Regiments feuerte auf sie, die 3 in Cremona gestandenen Schwadronen Uhlanen sind mit der Armee wieder vereinigt. Die letzten Nachrichten des F.-M. sind vom 2ten aus Verona und bieten nichts Neues. (Wien. Z.)

Die Früchte des Berliner Barrikadenkampfes.

Noch immer klingen die Zeitungen wieder von der „Errungenschaft der Berliner Revolution“, von den „großen Thaten jener Märznacht“, von den „todesmuthigen Helden, die uns die Freiheit errungen, die sich mit einem Sprunge an die Seite der größten Freiheitshelden aller Zeiten geschwungen haben“, und wie die hohltönenden, bis zum Eckel wiederholten Redensarten weiter heißen mögen. Und was ist denn nun die Frucht jenes Kampfes? Ist es die Konstitution? Die Anbahnung der Einheit Deutschlands? Die Preßfreiheit? Nein, alles dies war uns seit den Pariser und Wiener Ereignissen aufs Bestimmteste zugesagt und war durch das Patent und Preßgesetz vom Morgen des 18. März in dem Grade festgestellt, als es überhaupt ohne den ständischen Beirath möglich war; es war dies alles aus Ueberzeugung unseres hochherzigen Königs, welcher seine Zeit erkannte, hervorgeflossen, und Aller Herzen bewegten sich in freudigem Danke und fanden ihren Stolz darin, daß das, was andere Völker nur durch gewaltsame Umwälzungen, zum Theil durch Verrath und Treulosigkeit erworben hatten, uns auf dem Wege des Gesetzes zu Theil werden sollte. Und nun, nachdem alles erreicht war, wonach sich so manche für das Vaterland schlagende Herzen gesehnt hatten, bricht plötzlich, wie ein Blitz aus heiterm Himmel, das in unserm Vaterlande nie Erhörte, das Ungeheure einer Empörung herein, um den Ruhm unverletzter Preußischer Treue für ewig zu vernichten. Ja keine Zeit wird im Stande sein, diesen Fleck hinweg zu waschen, der an dem Preußischen Namen, der Preußischen Treue haftet. Das ist die erste Frucht des Barrikadenkampfes. Und als nun unser König voll Schmerz über das schon vergossene Blut, besiegt allein von der Liebe zu den Berlinern, seine siegreichen Truppen zurückrief und sich ohne Schutz im Vertrauen auf seine Sache dem Edelsinne der Berliner Bürger anvertraute, was war da der Erfolg? Kehrte nun die Stimme der Pflicht und des Gewissens zurück? Nein, der wuthentbrannte Pöbel schleppte die Leichname der Gefallenen vor das Schloß, entblößte die Wunden, und als ob alles menschliche Gefühl aus ihrer Brust gewichen wäre, fordern sie ungestüm des Königs Erscheinen und schreien um Rache. Und die Berliner Bürger? sie lassen alles geschehen, ohne einen Schritt zur Hintertreibung dieser Greuel zu thun. So lohnten sie das Vertrauen, die hingebende Liebe eines Königs, dem es nur ein Wort gekostet hätte und Berlin lag in Trümmern. Wir können es nicht leugnen: das Königthum war durch diese Frevel, an die sich die frechen Demonstrationen gegen den Prinzen von Preußen anreihten, in seinen Grundvesten erschüttert, und das war die zweite Frucht jenes Kampfes. Ja, man mußte nach diesen Greuelscenen das Aergste erwarten, und wessen Herz klopfte hier in Stettin nicht ängstlich jeder neuen Botschaft entgegen, die der Bahnzug bringen würde? Und in der That, die nächste Nacht hätte das Aergste über uns bringen können; denn neue Pöbelmassen bestürmten das Schloß. Doch da ermannten sich endlich die Wohlgesinnten unter den Bürgern, auch die Studenten, bisher vom Rausche der Leidenschaft bethört, erwachten, und es gelang den vereinten Bemühungen, das bedrohte Leben unseres geliebten Königs zu retten, und damit Bürgerkrieg und gränzenlose Verwirrung von unserm Lande abzuwehren. Wohl war dies Benehmen des Dankes werth, den der König den Bürgerwachen und Studenten reichlich spendete. Aber erwachte Berlin nun aus seinem Traum? äußerte es nun seinen gerechten Unwillen über die Barrikadenkämpfer? brandmarkte es nun diese Empörer mit dem verdienten Namen der Verräther? Nein, die verblendete Stadt war und ist noch heute so fern davon, daß sie vielmehr die gefallenen Empörer bis in den Himmel erhebt und ihnen zum ewigen Gedächtniß ein Ehrendenkmal errichten will. Ich würde die Inschrift vorschlagen: Den gefallenen Verräthern, ihnen und sich zur ewigen Schande, die Bürger Berlins. Wenigstens wird jede andre Inschrift doch schließlich diesen Sinn liefern. Die Frucht einer solchen Vergötterung der Barrikadenkampfer konnte nicht ausbleiben. Setzt man eine Pramie auf Untreue und Verrath, so wird es auch daran nicht fehlen; das haben leider die Ereignisse der letzten Tage nur zu sehr bestätigt. Fast in allen Provinzen sind die Flammen des Aufruhrs hervorgebrochen, Handel und Gewerbe stocken, der Credit ist untergraben, die Macht der Behörden gelahmt. Das ist die dritte Frucht. Aber daß man uns nicht vorwerfe, wir ließen die schönsten Früchte unerwähnt, so wollen wir auch die Freilassung der gefangenen Polen nicht verschweigen, welche nun seit ihrer Entlassung zum Danke Drachenzähne in ihrer Heimath ausgesätet haben, und leider scheint nicht der Jason da zu sein, der die aus dieser Saat hervorwachsenden geharnischten Männer bändige. Wir könnten es immer mit ansehen, wenn diese Männer, nachdem sie hervorgewachsen sind, sich in die Haare fielen und untereinander todt schlügen, wenn sie Lust dazu haben; aber daß auch unsere Deutschen Brüder darunter leiden sollen, das geht uns durchs Herz. Und blicken wir nun weiter hinaus in Deutschlands Gauen, was hat da der Barrikadenkampf und das Gewebe der Lügen, womit die Berliner Presse die Geschichte zu hintergehen hoffte, für Früchte getragen? Preußens Namen, sonst geachtet, wird jetzt beschimpft, Preußens König, sonst wohl als Deutscher Kaiser begrüßt, wird jetzt mit Schmähungen überhäuft. Das alles sind die Früchte der Barrikadenkampfe, das alles haben wir den verlaufenen Fremdlingen und ihrem Anhange, das der Berliner Presse zu danken. Möchte doch jenes unselige Gewebe der Lüge, mit welchem man die Ereignisse des Marzes zu umstricken suchte, endlich der Wahrheit Platz machen, möchten doch endlich alle Besonnenen mit Entschiedenheit ihre Stimme erheben gegen das Treiben derer, welche Aufruhr und Empörung mit dem heiligen Namen der Menschenrechte stempeln, möchte der tiefste Unwillen über jedes revolutionäre Treiben alle Schichten der Gesellschaft durchdringen. Nur wenn das geschieht, können wir hoffen, daß Preußen sein Haupt wieder aus den innern Zerwürfnissen emporheben und kräftig auf der Bahn einer freien und volksthümlichen Entwickelung fortschreiten werde.

Hermann Graßmann.

Durch den Zusammentritt der Landwehr sind im Randower Kreise gegen 300 Familienväter den Ihrigen entzogen, ohne daß diese, ihrer Ernährer beraubt, wissen, wovon sie sich die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse beschaffen sollen. Unter solchen Umständen ist es unsere erste und heiligste Pflicht, uns dieser Verwaisten anzunehmen, um so mehr, als der Wehrmann nur dann mit frohem Muthe in das Feld rücken und das Vaterland vertheidigen kann, wenn er weiß, daß sein Heerd nicht verödet ist, daß Frau und Kind wenigstens nicht Hunger leiden. Mit Vertrauen wende ich mich daher an alle biedere Einwohner des Kreises, vorzugsweise an die Gutsbesitzer und bäuerlichen Communen, lege ihnen die Fürsorge für die Frauen und Kinder der in das Feld gerückten Wehrmänner dringend an das Herz, bitte sie, ihnen durch Erlassung der Miethe, durch unentgeltliche Verabreichung von Brennholz und Kartoffeln, hülfreich an die Hand zu gehen, und die baaren Unterstützungen, die sie zu geben geneigt sind, an den hier wohnenden Kreis-Steuer-Einnehmer Hrn. Brunner einhändigen zu lassen. Ueber Einnahme und Ausgabe wird demnächst das Landraths-Amt öffentlich Rechenschaft geben. Ich gebe mich freudig der Hoffnung hin, daß meine Bitte Anklang findet, und unsere geliebte vaterländische Provinz, die in einer sturmbewegten Zeit ihren hohen Sinn für Ordnung so glänzend bewährt hat, auch in Unterstützung der Familien ihrer Wehrmänner sich vorzugsweise hervorthun wird. Stettin, den 12ten April 1848.

Der Kreisdeputirte, Landschaftsrath von Ramin,
in Stellvertretung des Landraths von Puttkammer.

Berichtigung. In dem Aufsatz in der gestr. Zeitung „die Wahlen“ soll es Zeile 19 heißen: wie durch ein feindliches (nicht „friedliches“) Gegenübertreten dieser beiden Gewalten 2c. — Ebenso muß es in derselb. Ztg. in dem Aufsatze des Landtags-Abgeordn. v. Tadden-Trieglaff Zeile 18 v. u heißen: „die nach oben zu“ 2c.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F Schultz & Comp.

Monat April.	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	14.	331,57‴	330,53‴	332,15‴
Thermometer nach Réaumur.	14.	+ 7,0°	+ 9,5°	+ 1,3°

Beilage.

Beilage zu No. 52 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Sonnabend, den 15. April 1848.

THEATER.

Seit dem 24sten v. M., an welchem Tage die Sängerin Frau Hoffmann vom ständischen Theater zu Prag als Marie in der Regimentstochter zum letzten Male aufgetreten und ihr Gastspiel beendet, hat unsere Oper mit Ausschluß der am 9ten d. Mts stattgefundenen Darstellung des „Schneider Kakadu" geschwiegen, da das Gastspiel der Frau Crelinger und ihrer Schülerin Fräulein Haller dies nöthig machte. Das musikalische und Musik liebende Publikum Stettins machen wir daher auf die Vorstellung am 17ten d. Mts. aufmerksam, welche einen heitern und genußreichen Abend verspricht. Es findet nämlich das Benefiz des Herrn Weirauch des Aelteren statt, welcher dazu eine Oper gewählt, die in früheren Jahren hier sehr beliebt war, vielen und gerechten Beifall erhielt, und seit längerer Zeit geruht hat, so daß sie einem großen Theile des Publikums vollkommen neu sein dürfte. Es ist „die Italienerin in Algier" von Rossini.

Hierzu wird eine Vaudeville-Posse „Herr Karoline" von D. Kalisch, dem Verfasser von „Hunderttausend Thaler" gegeben, welche noch vor letztgedachtem Stücke auf dem Königstädter Theater vielfache Vorstellungen erlebt hat. —

THEATER.

Sonntag, den 16ten April:

Zum ersten Male

Zopf und Schwerdt.

Historisches Lustspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow.

Montag, den 17ten April:

zum Benefize für Herrn Aug. Weirauch,

Die

Italienerin in Algier,

Komische Oper in 2 Akten von Rossini.

Hierauf:

Herr Karoline,

oder

Konfusion über Konfusion,

Posse mit Gesang in 1 Akt von Kalisch.

Die Direktion.

Der geneigten Theilnahme des geehrten Publikums empfiehlt sich August Weirauch.

Der St. Nicolai-Sparverein wird am 1sten Mai d. J. seine Wirksamkeit wieder beginnen. Sparer, welche sich hierbei betheiligen wollen, werden ersucht, sich bei den Herren

Blockmachermstr. Kühn, Schiffbaulastadie No. 39,
Rentier Juhncke, Fischmarkt No. 1082.
Lederhändler Schultz, Neue Tief No. 1060,
Lehrer Seelenbinder, Otto-Schulhaus,
Bäckermeister Holtz, Frauenstraße No. 915,
Gastwirth Köhler, Fischerstraße No. 1041,
Kaufmann Brunnhoff, Baumstraße No. 1001,
" " Lehrenz, Krautmarkt No. 973,
Blockmachermeister Marquart, Schiffbaulastadie No. 6,
Gastwirth Thoms, Frauenstraße No. 925,

bis 19ten d. Mts. zu melden.

Stettin, den 13ten April 1848.

Der Vorstand des St. Nicolai-Sparvereins.
Gutike, Kaufmann. Teschendorff, Pastor.
C. A. Schulze, Kaufmann. Schultz, Bäckermstr.

Schul-Anzeige.

Der Sommerkursus beginnt in der französischen Knabenschule nach den Ferien am 1sten Mai. Zur Aufnahme neuer Schüler ist der unterzeichnete Vorsteher der Schule alle Vormittage in seiner Wohnung, Frauenstraße 875, bereit.

Im Auftrage des Konsistoriums der französischen Gemeinde: Berneaud.

Officielle Bekanntmachungen.

Der Angriff und die Fortführung mehrerer Bauten so wie die Arbeiten, welche Seitens der Stadtgemeinde Berlin lediglich zur Beschäftigung der dortigen brodlosen Arbeiter unternommen sind, haben bereits viele Arbeiter von außerhalb dorthin gezogen und es soll noch eine große Anzahl fremder Arbeiter auf dem Wege nach Berlin begriffen sein. — Da indessen für alle jene Bauten und Arbeiten die erforderliche Zahl der Arbeiter in Berlin selbst mehr als ausreichend vorhanden ist und vorzugsweise nur den einheimischen ortsangehörigen Arbeitern dort Beschäftigung gewährt werden kann, so bringen wir auf Befehl des Königl. Ministeriums des Innern hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß auswärtige Arbeiter keine Aussicht haben, in Berlin Beschäftigung zu finden und daher wohl thun werden, eine für sie erfolglose Reise dorthin zu unterlassen.

Stettin, den 10ten April 1848.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist erschienen und in der Unterzeichneten zu bekommen:

Die Vögel Teutschlands.

Eine genaue Beschreibung und Naturgeschichte aller in Teutschland vorkommenden Vögel, nebst Anleitung zum Ausstopfen derselben. In systematischer Ordnung für die Jugend bearbeitet von Dr. E. Willibald Mit 6 Tafeln naturgetreuer Abbildungen. gr. 12. 1847. Maschinenvelinpapier. In Maroquin gebunden 1 Thlr.

Die glänzende Aufnahme, welche die bei mir erschienenen Werke: „Das Schmetterlingsbuch und der teutsche Raupenkalender" gefunden haben, veranlaßte mich, dieses Werk nachfolgen zu lassen, und wird es gewiß allen Anforderungen entsprechen.

BUCHHANDLUNG

von

Friedrich Nagel,

Breitestrasse No. 409,

(dem Hotel „Drei Kronen" gegenüber.)

Verbindungen.

Verspätet.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich
Rosalie Löwenthal, geb. Marcus.
J. S. Löwenthal.

Leipzig und Stettin.

Entbindungen.

Heute, 2 Uhr früh, wurde meine liebe Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Diese Nachricht statt besonderer Meldung allen Freunden und Bekannten. Stettin, den 1sten April 1848.

Zenke, Special-Direktor.

Die heute früh um 1¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Louise, geb. Gaede, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, **statt jeder besondern Meldung,** hiermit anzuzeigen. Berlin, den 13ten April 1848.

R. Krey.

Gerichtliche Vorladungen.

Ediktalladung

der an dem Gute Reinfeld R., Rummelsburgschen Kreises, Antheile A. und B., zu Lehen berechtigten Agnaten der Geschlechter v. Massow, v. Seiger und aller sonstigen zu Lehen daran berechtigten Familien.

Auf Antrag des Kaufmanns G. H. Iseke zu Stolp, der gegen den Kaufmann Stark eine Forderung von 2000 Thlr. nebst Zinsen rechtskräftig erstritten hat, ist die nothwendige Subhastation des dem Rentier Stark als Civilbesitzer gehörigen Gutes Reinfeld R, Rummelsburgschen Kreises, aus den kombinirten Antheilen A. und B. und den dazu geschlagenen Pertinenzstücken bestehend, zu diesem Zwecke aber die Vorladung der an diesem Gute und Pertinenzien zu Lehen berechtigten Geschlechter, Behufs Ausübung ihrer Lehnrechte, verfügt worden.

Der Antheil A. ist ein alt v. Massowen Lehen. Von dem Antheil B., der als ein solches noch im Hypothekenbuche verzeichnet steht, ist es zweifelhaft, ob er noch für ein solches zu erachten sei, indem er Inhalts des von der Lehnskanzlei zu Stettin unterm 8ten Oktober 1846 ertheilten Attestes bei derselben als v. Massowsches Lehen nicht mehr aufgeführt ist, seitdem durch das Instrument vom 16ten November 1665 damals lebende Agnaten des Geschlechts v. Massow auf das Lehn und Einlösungsrecht daran entsagt haben.

Dagegen ist Inhalts des Hypothekenbuchs im Jahre 1743 Adolph Christian v. Seiger mit diesem Antheil zum neuen Lehen investirt worden.

Den Antheil A. hat der Hofmarschall Valentin von Massow durch Kaufkontrakt vom 26sten Februar 1799 für 7500 Thlr., den Antheil B. derselbe durch Vertrag vom 12ten März desselben Jahres für 3300 Thlr. erworben.

Beide Antheile hat demnächst mit dem Zubehör der Kammerherr August Carl Valentin v. Massow mittelst Vertrages vom 25sten März 1840 an die Kaufmann Isekeschen Eheleute für 16,600 Thlr., und diese durch Kontrakt vom 27sten August 1841 für 18,000 Thlr. an den Kaufmann Stark verkauft.

Es werden nun Behufs Ausübung ihrer Lehnrechte an dem Gute Reinfeld R. nebst Pertinenzien, sämmtliche Agnaten

A. des Geschlechts von Massow,

unter diesen folgende ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannte:

1) Jacob Reinhold von Massow, früher zu Heinrichsdorff, des Jacob v. Massow zu Groß-Volz Enkel,
2) dessen Vaterbruder, Caspar v. Massow, Jacob v. Massow's Sohn,
3) Caspar Christoph Ferdinand v. Massow, des Hauptmanns Caspar Friedrich Sohn, im Jahre 1807 Landschafts-Deputirter zu Stolp und Besitzer des Gutes Wusseken,
4) Ernst Ludwig Johann v. Massow, früher auf Gewiesen und Grünhoff, Sohn des Landraths Johann Franz Gottlob v. Massow auf Treten,
5) Anton Wilhelm v. Massow, Sohn des Obristen Friedrich Eugen, im Jahre 1807 Hauptmann a. D. zu Gollinchen bei Cottbus und dessen angeblich in Sächsische Dienste getretener Sohn,
6) Friedrich v. Massow, früher zu Väls in der Provinz Limburg,
7) Georg v. Massow, Ingenieur-Lieutenant zu Leyden,
8) Wilhelm Cornelius v. Massow, Artillerie-Lieutenant zu Wonnbrügge,
9) Gerlach Cornelius Johannes v. Massow zu Leyden, Söhne des Gottfried v. Massow, früheren Residenten zu Rembang auf Java, dann Raths im Magistrat zu Leyden,
10) Theophil v. Massow, früher Premier-Lieutenant im Kadetten-Corps zu Culm,
11) Hans v. Massow, Lieutenant a. D.,
12) die lehnsfähigen Deszendenten des zu Neugut bei Glogau verstorbenen Regierungs-Raths v. Massow,

B. des Geschlechts v. Seiger,

Adolph Christian v. Seiger, und der Hauptmann Caspar Georg Gottlob v. Seiger; so wie die Agnaten sämmtlicher unbekannten, an dem Gute Reinfeld R. nebst Zubehör zu Lehen berechtigten Geschlechter hiermit vorgeladen, in dem

auf den 16ten September 1848, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Deputirten, Ober-Landesgerichts-Rath von Teschen, anberaumten Termine selbst oder durch Bevollmächtigte, wozu ihnen die Justiz-Räthe Naumann, Hildebrandt und Villnow, und Justiz-Kommissarius Eckardt vorgeschlagen werden, zu erscheinen, um ihre Lehnrechte an Reinfeld R. nebst Pertinenzien zur Ausübung zu bringen, die zur Begründung derselben erforderlichen Beweismittel in Urschrift beizubringen, mit dem Provokanten und den sich etwa meldenden Agnaten zu verhandeln und demnächst das Urtel zu erwarten.

Diejenigen, welche von den etwanigen Lehnberechtigten in diesem Termine sich nicht melden und ihre Lehnrechte an dem gedachten Gute nicht nachweisen können, haben zu erwarten, daß sie mit ihren lehnfähigen Deszendenten mit ihren sämmtlichen Lehnrechten, namentlich der Wohlthat der Lehntaxe, dem Vorkaufrechte, dem Einlösungs- oder Revokationsrecht, und wie sie sonst Namen haben mögen, werden ausgeschlossen und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird. Das Gut Reinfeld R. nebst Pertinenzien wird in diesem Falle für ein Allodium erklärt und die Allodialqualität im Hypothekenbuche vermerkt werden.

Coeslin, den 12ten November 1847.

Königl. Ober-Landesgericht. Erster Senat.

Subhastationen.

Nothwendige Subhastation.

Von dem unterzeichneten Gerichte soll das den Mühlenmeister Johann Christian Friedrich Schmidtschen Eheleuten zugehörige, zu Caseburg No. 28 belegene Mühlengrundstück nebst dem damit verbundenen Kossäthenhofe, abgeschätzt auf 5379 Thlr. 1 sgr. 8 pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, am

16ten September 1848, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden. Swinemünde, den 15ten Februar 1848.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Der im Schlaweschen Kreise belegene Ritterguts-antheil Breitenberg a., landschaftlich abgeschätzt auf 11,869 Thlr. 24 sgr. 11 pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in unserem dritten Büreau einzusehenden Taxe, soll

am 15ten Juli fut., Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Coeslin, den 23sten November 1847.

Königl. Ober-Landesgericht. Erster Senat.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Gastwirth L. F. Menz gehörige, am Markte hierselbst sub No. 245 cat. und unter der Bezeichnung „Hotel de Berlin" gelegene Gasthof, abgeschätzt auf 7111 Thlr. 14 sgr. 3 pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 14ten August c., Vormittags um 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Colberg, den 7ten Januar 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Auktionen.

Es soll am 20sten April c., Nachmittags 2 Uhr, auf der Pöllschen Wiese, dem Salzspeicher gegenüber, gutes Kahnbauer-Werkzeug, wobei Daumkraften, Wucht- und andere Ketten, eine Parthie Kahnkniee und sonstiges Nutzholz u. dgl. m. versteigert werden. Reisler.

Auction

über 300 Mille feine Manilla-Cigarren

für Hamburger Rechnung am Dienstag den 18ten d. M., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Königl. Packhofe durch den Mäkler Herrn Gaebeler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Ganz trockene Soda-Seife,

beste Elain-Seife, feinste Strahlen-Stärke, dopp. Neublau und crist. Soda offerirt billigst

August Scherping,
Schuh- und Fuhrstraßen-Ecke No. 855.

Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, kleine und große Erbsen, Saatwicken billigst bei

Carl Piper.

☞ Das $6\frac{1}{4}$pfündige Brod, welches 3 sgr. 9 pf. gekostet, wird von heute ab zu 3 sgr. 6 pf. verkauft.
J. H. Keding, Mittwochstraße No. 1079.

☞ Ein Holsteiner Wagen mit Halb=Verdeck ist billig zu kaufen Heumarkt No. 27. ☜

☞ Das von vielen Aerzten Deutschlands für gut befundene
„Grimmertsche Pflaster"
zur Vertilgung von Hühneraugen, Ballen, Warzen rc., wovon ich den Verkauf derselben für Stettin und Umgegend einzig und allein übernommen habe, empfehle ich den daran Leidenden aufs Beste
A. F. Kutscher, Breitestraße No. 390.

Von einem Altonaer Hause empfing ich eine neue Sorte Rauchtaback, bestehend aus reinem Varinas, aus dem Jahrgange 1843, unter dem Namen
„1843er Erndte,"
und verkaufe ich davon das Pfd. mit 15 sgr., bei Entnahme von 10 Pfund 1 Pfd. Rabatt.
A. F. Kutscher, Breitestraße No. 390.

Dampf=Caffee, a Pfd. 8, 9 und 10 sgr.,
Java=Caffee a Pfd. $5\frac{3}{4}$ und 6 sgr.,
Zucker in Broden, $5\frac{1}{4}$ $5\frac{1}{2}$ und $5\frac{3}{4}$ sgr.,
feine Gewürze, zu den billigsten Preisen, bei
A. F. Kutscher, Breitestr. No. 390.

Herren-Anzüge
in den geschmackvollsten Dessins, modern und dauerhaft gearbeitet, werden zu herabgesetzten Preisen verkauft
458, Mönchenstr. 458,
Ecke der Papenstraße.

Vermiethungen.

Baumstraße No. 989 ist die 4te Etage, bestehend aus 2 Stuben, Schlafkabinet und Küche nebst Boden= und Kellerraum, zum 1sten Mai zu vermiethen.

Aschgeberstraße No. 711 ist die 3te Etage mit allem Zubehör zum 1sten Mai d. J. zu vermiethen. Das Nähere in der Parterre=Wohnung daselbst.

Eine sehr freundliche Stube mit auch ohne Möbeln ist zum 1sten Mai c. an einen einzelnen Herrn zu vermiethen am grünen Paradeplatz No. 487.

Stallung zu 2 bis 3 Pferden nebst Wagenremise, auf Verlangen auch Wohnung dazu, ist zum 1sten Mai d. J. Breitestraße No. 353 zu vermiethen.

Die bel Etage kleine Domstraßen=Ecke No. 784 ist zu Johannis d. J. zu vermiethen.

Löcknitzerstraße No. 1029 ist eine Wohnung von 2 Stuben, Küche nebst Pferdestall, worin jetzt ein Schlächtermstr. wohnt, zum 1sten Mai zu vermiethen.

Bollwerk No. 6 b ist die vierte Etage von 5 Stuben, Küche und allem Zubehör sogleich zu vermiethen.

Mönchenstraße No. 470 sind in der 4ten Etage 2 aneinanderhängende Zimmer mit oder ohne Möbeln zu vermiethen, sowie auch eine elegant möblirte Wohnung parterre.

In der Schuhstraße, 2 Treppen hoch, sind 2 große aneinanderhängende gut möblirte Stuben zu vermiethen. Bei wem, sagt die Zeitungs=Expedition.

Einige trockene gebohlte Remisen sind zu vermiethen. Otto Radloff, Unterwiek No 6.

Kuhstraße No. 280 ist die 4te Etage, bestehend aus 4 Stuben nebst Küche und Zubehör, veränderungshalber zum 1sten Juli zu vermiethen. Auch ist in demselben Hause nach dem Paradeplatz die 2te Etage, bestehend aus 4 bis 6 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten Juni oder Juli miethsfrei. Auch kann Stallung für mehrere Pferde dazu gegeben werden.

Die 3te Etage meines Hauses, zu welcher ich erforderlichen Falls auch ein zum Comptoir geeignetes Parterre=Zimmer einräumen kann, ist zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.
T. C. Lüderitz, Mittwochstraße No. 1058.

Eine bequem eingerichtete herrschaftliche Wohnung, (sämmtliche Zimmer derselben sind frisch gemalt), wobei ein großer Garten zur Promenade, ist zu vermiethen Kupfermühle No. 41 und 42 auf Bredowschem Fundo.

Die Parterre=Wohnung in dem Hause kl. Wollweberstraße No. 729 a. bestehend aus:
2 Stuben, 1 Kabinet, Küche, Speisekammer, Bodenkammer hinlänglichem Holzgelaß und vorzüglichen Kellerräumen,
ist vom 1sten Mai d. J. ab zu vermiethen und das Nähere darüber zu erfragen gr. Wollweberstr. No. 587 bei dem Lehns-Canzlei=Rath Völckerling.

Zimmerplatz No. 90 ist eine Stube nebst Kabinet zu vermiethen.

Drei Stuben, Kabinet, helle Küche und Keller, sind Heiligegeiststraße No. 334 zu vermiethen.

Baumstraße No. 1000 ist die 3te Etage zu vermiethen.

Eine Stube und Kammer nebst Zubehör parterre ist große Wollweberstraße No 561 zu vermiethen. Näheres beim Tapezier Herrn Schultz.

Löcknitzerstraße No. 1052, 1 Treppe hoch, ist eine sehr freundliche Stube mit auch ohne Möbeln zu vermiethen.

Schulzenstraße No. 173, 3 Treppen hoch, ist eine freundlich möblirte Stube nebst Schlafkabinet zu vermiethen.

Bau= und Breitestraßen=Ecke No. 381 ist eine Stube und Kammer mit Möbeln zu vermiethen.

Dienst= und Beschäftigungs=Gesuche.

Es sucht eine Köchin so bald als möglich eine Stelle in einem anständigen Hause. Näheres zu erfahren Fuhrstraße No. 842, zwei Treppen hoch, links

Anzeigen vermischten Inhalts.

Schützen=
Compagnie
der Bürger.
Diejenigen Mitglieder, welche sich für Uniformirung bestimmten, oder derselben noch beizutreten geneigt sein sollten, werden zu einer Versammlung am Sonntag den 16ten Mai, Morgens 9 Uhr, eingeladen. Probe=Anzug wird vorgelegt.

Ergebene Anzeige.
Da ich vom 1sten April ab meine Wohnung nach der Stadt, große Wollweberstraße No. 562, verlegt habe, so beabsichtige ich, vom 1sten Mai an einen Mittagstisch zu errichten, und werde die Preise von 4 Thlr. an bis 6 Thlr. pro Monat stellen, mit dem Versprechen, nur gute Speisen zu verabreichen, und bitte die geehrten Herren, welche geneigt sind, bei mir zu speisen, sich gefälligst bald zu melden. Auch werden außer dem Hause Speisen verabreicht.
H. Groth, Koch.

Gründlichen Unterricht im Schneidern ertheilt
Mathilde Fatzler,
grosse Wollweberstrasse No. 558.

Nach Anklam, Greifswald, Stralsund, sowie nach der ganzen Vorpommerschen Umgegend werden auf das billigste und schnellste Fracht=Güter in einzelnen Centnern sowie auch in größern Quantitäten auf das pünktlichste besorgt, ohne daß dafür Vergütigung angerechnet wird. Das Nähere darüber beim Wirth im schwarzen Roß. Stettin, den 10ten April 1848.
Brüning.

Fecht=Unterricht
ertheilt E. Briet, Kuhstraße No. 288.

Wohnungs=Veränderung.
Daß ich nicht mehr Breitestraße No. 372, sondern Frauenstraße No. 902, in dem Hause des Herrn Hoffmann wohne, zeige ich hiermit an.
Stettin, den 10ten April 1848.
Dr. Rath,
homöopathischer Arzt und Wundarzt.

Strohhut=Wäsche
sauber und billig bei
A. Piper, Johannis=Klosterhof.

Von zwei jungen Leuten wird zum 1sten Mai d. J. eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben oder Stube und Kabinet — unmöblirt — in der mittlern Gegend der Stadt gesucht. Adressen werden unter L. W. in der Zeitungs=Expedition erbeten.

Daß ich mein Geschäft von der Reifschlägerstraße nach der Schuhstraße No. 863 (Café de Berlin) verlegt habe, zeige ich hiermit ergebenst an. Meinen Mittagstisch in und außer dem Hause, a Port. 5 sgr., pränumerando $4\frac{1}{2}$ Thlr. monatlich, werde ich nach wie vor beibehalten und bitte ich um recht zahlreichen Besuch.
Groth, Restaurateur.

Stettiner Walzmühle.
Die Herren Aktionaire der Stettiner Walzmühle erlauben wir uns hiermit zu einer ordentlichen General=Versammlung auf
Sonnabend den 29sten April, Vormittags 10 Uhr,
im Börsenlokale einzuladen.
Stettin, den 13ten April 1848.
Das Comité der Stettiner Walzmühle.
Breßler. Haacke. Hessenland. Wellmann. Wiesenthal.

50 Thlr. Belohnung.
In vergangener Nacht, vom 12ten bis 13ten d. M., sind 159 Thlr., bestehend in einem Preuß 50 Thlr=Schein, einem Preuß. 25 Thlr=Schein, ferner in 2 Anhalt=Dessauischen 5 Thlr.=Scheinen, 4–5 Königlich Sächsischen 5 Thlr=Scheinen und das übrige in Courant, gestohlen worden. Wer den Dieb so nachzuweisen vermag, daß die gestohlene Summe wieder erlangt wird, erhält im Polizei=Büreau obige Belohnung.

Seit dem 1sten April d. J. wohne ich Pladrinstraße No. 120 b, im Hause des Herrn W. Masche.
G. W. C. Vollmar, Maurermeister.

Zufolge des Abschnitts III. §. 3–6 der Statuten der Pommerschen Provinzial=Zucker=Siederei soll
am 10ten Mai c., Vormittags 10 Uhr,
im hiesigen Siederei=Lokale zur Vorlegung des jährlichen Abschlusses und Inventariums eine General-Versammlung gehalten werden, wozu wir die Herren Aktionaire einladen.
Vom vorgedachten Tage ab werden die Zinsen gegen Vorzeigung der Zinsscheine gezahlt.
Stettin, den 8ten April 1848.
Das Comité
der Pommerschen Provinzial=Zucker=Siederei.
Schultze. Bode. Lemonius. Lübcke.
Schillow.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich meine Posamentier= und Leinenwaarenhandlung von der Mönchen= nach der Breitenstraße No. 371 verlegt habe. Indem ich bemüht sein werde wie bisher prompt und reell zu bedienen, bitte ich auch hier um geneigtes Wohlwollen. C. Köhner.
Breitestraße No. 371.

Creas= und gebl. Leinen, Gedecke, Tisch=, Hand= u. Taschentücher, reines Leinen, empfiehlt zu billigen aber festen Preisen C. Köhner, Breitestr. No. 371.

Nachdem Unterzeichnete eine Reihe von Jahren als Erzieherin mit dem besten Erfolge fungirt hat, beabsichtigt selbige, Privatlehrerin in hiesiger Stadt zu werden. Namentlich bittet dieselbe diejenigen resp. Eltern und Vormünder, welche Privat=Unterricht dem Schul=Unterricht vorziehen möchten, um ein geneigtes Ohr. Ganz besonders glaubt selbige, ihren praktischen Unterricht in der französischen Sprache, so wie im Pianofortespiel anempfehlen zu können.
Stettin, den 13ten April 1848.
Henriette Moreau,
gr. Wollweberstraße No. 575, 3 Treppen hoch.

Wer einen leichten, gut erhaltenen Stuhlwagen mit zwei Bänken billig zu verkaufen hat, erfährt das Nähere in der Zeitungs=Exped.

Die in No. 46 der Zeitung erwähnte Künstlergesellschaft des Herrn Eisfeldt wird, wie wir erfahren, am 1sten Ostertage mit ihren Vorstellungen beginnen.

Théâtre Pittoresque
im Saale des Schützenhauses.
Täglich große Vorstellung, worin sich auszeichnet:
„Ein Seesturm mit Schiffbruch."
☞ Anfang 7 Uhr, Kassenöffnung 6 Uhr, Ende 9 Uhr. — Preise der Plätze: Erster Platz 10 sgr. Zweiter Platz 5 sgr. 3ter Platz $2\frac{1}{2}$ sgr.
Ellemberg & Marchand.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich in meinem Hause,
Krautmarkt No. 1027,
das Colonial=Waaren= und Destillations=Geschäft
neu eingerichtet habe, und verspreche ich bei reellster Bedienung stets die billigsten Preise zu stellen.
Mein Herings=, Commissions= und Speditions=Geschäft werde ich mit derselben Pünktlichkeit, wie bisher, fortführen, und habe ich mein Comptoir von der großen Lastadie No. 194—95 ebenfalls nach meinem Hause verlegt.
Stettin den 15ten April 1848.
Alexander Kittel.

Getreide=Bericht.
Stettin, den 14. April.
Weizen, 48 — 50 Thlr. gefordert, ohne Umsatz.
Roggen, 24 — 26 Thlr. gef., 26 u. $25\frac{1}{2}$ Thlr. in loco und 26 Thlr. pr. Frühjahr, $28\frac{3}{4}$ bis $29\frac{1}{4}$ Thlr. pr. Juni—Juli bezahlt.
Gerste, 18 Thlr. — 22 Thlr. gef., $19\frac{1}{2}$—20 Thlr. bez.
Hafer, 18 Thlr. gef., $17\frac{1}{2}$ Thlr. bez.
Rüböl, 9 Thlr. gefordert, 9 Thlr. in loco und $10\frac{3}{4}$ Thlr. pr. Sept. — Okt. bezahlt.
Spiritus, $22\frac{1}{2}$ % gef., $22\frac{1}{2}$ u. 23 % in loco 21 und $20\frac{1}{2}$ % pr. Juni—Juli bez.

Fonds- & Geld-Cours.
BERLIN, den 14. April.

	Preus. Cour.		
	Zinsfuss	Briefe	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$69\frac{3}{4}$	$69\frac{1}{4}$
Prämien-Scheine d. Seeh. à 50 T.	—	$79\frac{3}{4}$	—
Pommersche Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{3}{4}$	—
Kur- u. Neumärkische do.	$3\frac{1}{2}$	—	$86\frac{3}{4}$
Schlesische do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
do vom Staat garant. Lit B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berlin-Stettiner Eisenb.-Actien	4	—	$79\frac{1}{2}$
Stargard-Posener Eisenb.	—	49	$48\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	—	$14\frac{1}{4}$	$13\frac{3}{4}$
Augustd'or	—	14	$13\frac{1}{2}$
Disconto	—	$4\frac{1}{2}$	$5\frac{1}{2}$
Stettiner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	93	—